

Output 203  
Page 24  
Zürich

## Frühfranzösisch steht auf der Kippe

### *Der Zürcher Kantonsrat will künftig Französisch erst nach der Primarschule. Das könnte Ärger geben.*

Matthias Scharrer

Es ist ein sprachpolitischer Paukenschlag: Mit klarer Mehrheit hat der Zürcher Kantonsrat am Montag die Abschaffung von Frühfranzösisch gefordert. Statt wie seit 2005 ab der fünften Primarschulklasse soll Französisch in Zukunft erst ab der ersten Klasse der Sekundarstufe I unterrichtet werden. Also erst nach dem Übertritt in die Sekundarschule oder ins Langzeitgymnasium.

SVP, FDP, GLP, Mitte und EVP unterstützten eine entsprechende Motion gegen die Stimmen von SP, Grünen und AL. Nun ist der Zürcher Regierungsrat verpflichtet, innert zwei Jahren eine entsprechende Gesetzesvorlage zu erarbeiten. Über diese hat dann erneut der Kantonsrat zu entscheiden.

### «Wir stehen unter erhöhter Beobachtung»

«Dieser Vorstoss ist ein Spiel mit dem Feuer», warnte Bildungsdirektorin Silvia Steiner (Mitte). Denn: «Die Mehrsprachigkeit ist für die Schweiz identitätsstiftend. Und als grösster deutschsprachiger Kanton stehen wir unter erhöhter Beobachtung.»

Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider (SP) habe bereits durchblicken lassen, dass der Bundesrat eingreifen könnte, falls der langjährige Sprachenkompromiss der Kantone in den Schulen erodieren würde.

Und ein Eingreifen des Bundes würde gemäss Steiner dazu führen, dass der Kanton Zürich das «bewährte Modell» mit Frühenglisch ab der dritten Primarschulklasse nicht mehr weiterführen könnte. Ausserdem gelte für das Harmos-Konkordat, mit dem die Kantone eine Harmonisierung der obligatorischen Schule vereinbart haben, eine dreijährige Kündigungsfrist.

### «Der Stundenplan ist überladen»

Die bürgerliche Kantonsratsmehrheit liess sich davon jedoch nicht beeindrucken. Frühfranzösisch sei auch in anderen Kantonen umstritten, sagte Steiners Parteikollegin Katrin Wylder (Mitte, Wallisellen), Erstunterzeichnerin der Motion. Sie fügte an: «Der Stundenplan ist überladen. Viele Schülerinnen und Schüler erreichen die Lernziele nicht.» Der Zusammenhalt der Schweiz hänge ausserdem nicht von drei wöchentlichen Französisch-Lektionen in der Primarschule ab. «Frühfranzösisch gibt es erst seit 20 Jahren. Und davor ist die Schweiz auch nicht auseinandergefallen», doppelte Marc Bourgeois (FDP, Zürich) nach. Bereits in 12 von 19 Kantonen gebe es Vorstösse gegen Frühfranzösisch.

Die Erfahrung zeige, dass Lehrkräfte auf Sekundarstufe im Französisch-Unterricht oft wieder bei null anfangen müssten. Und das Harmos-Konkordat dürfe nicht zu Reformunfähigkeit führen, so Bourgeois weiter. Christoph Ziegler (GLP, Elgg), seit über 30 Jahren Sekundarlehrer, bestätigte: «Drei Lektionen

Französisch pro Woche sind kein Sprachbad. Die Kinder haben das meiste schon eine Woche später wieder vergessen.»

### Französisch-Leistungen seien schlechter als vor 2005

Sein Fazit: «Die Französisch-Leistungen sind heute schlechter als vor der Einführung von Frühfranzösisch.»

Übrigens würden sich junge Leute aus der Deutschschweiz und der Welschschweiz heute auf beiderseitigen Wunsch oft schnell darauf einigen, Englisch miteinander zu sprechen, gab Hanspeter Hugentobler (EVP, Pfäffikon) zu bedenken. Er räumte ein: «Wir kämen vom Regen in die Traufe, wenn der Bund bei einem Scheitern von Harmos Französisch als erste Fremdsprache vorschreibe.» Dennoch unterstütze die EVP die Motion zur Abschaffung von Frühfranzösisch, um Bildungsdirektorin Steiner ein starkes Mandat zu geben.

Ursula Junker (SVP, Mettmenstetten) brachte die Haltung der Mehrheit auf den Punkt: «Wir haben nichts gegen Französisch. Aber die Hälfte der Kinder erreicht gemäss Studien die Lernziele nicht.»

### Grüne: «Der nationale Zusammenhalt ist zentral»

Die Ratslinke hielt dagegen: «Der Fremdsprachenerwerb wirkt sich positiv auf die Sprachkompetenz aus», sagte Carmen Fässler (SP, Adliswil). Und: «Eine Fremdsprache muss nicht fehlerfrei beherrscht werden. Es geht darum, sich innerhalb der Schweiz in einer Landessprache unterhalten zu können.» «Der nationale Zusammenhalt ist zentral», fügte Livia Knüsel (Grüne, Schlieren) an. Und auch für das multikulturelle Zusammenleben sei Frühfranzösisch wichtig. Statt es abzuschaffen, gelte es vielmehr, den Unterricht kindgerechter zu gestalten, etwa durch interdisziplinäre Lektionen. So spräche nichts dagegen, schon in der ersten Klasse beispielsweise ein Märchen auf Französisch vorzulesen.

Ein anderes Argument für Frühfranzösisch führt Lisa Letnansky (AL, Zürich) an: «Gerade die schwächeren Schülerinnen und Schüler profitieren, wenn sich das Lernen über längere Zeit erstreckt.» Auch sie fand allerdings: «Der Französisch-Unterricht muss besser werden.» Beispielsweise brauche es mehr Austauschprogramme, damit Zürcher Schülerinnen und Schüler vermehrt den Alltag in einem französischsprachigen Umfeld erleben könnten.

Die Argumente der Ratslinken stimmten die bürgerliche Mehrheit jedoch nicht um: Der Kantonsrat sprach sich mit 108:64 Stimmen für die Abschaffung von Frühfranzösisch aus.

Französisch-Unterricht an der Primarschule bringe nicht viel, findet die Mehrheit des Zürcher Kantonsrats. Bild: Keystone